

Geheime Experimente in Vorpommern?

Von Fred Lucius

Was war da bloß los? Drei Mal innerhalb einer Woche vernahmen die Einwohner von Jatznick Explosionen. Viele vermuten Granaten als Ursache. Noch ominöser: Männer in Schutzanzügen sollen nach den Detonationen etwas gesucht haben. Was es damit auf sich haben könnte, ist unklar. Die Bundeswehr will es jedenfalls nicht gewesen sein.

VORPOMMERN. Regina Werner wollte an diesem Abend gegen 19.45 Uhr mit ihrem Hund noch einmal kurz nach draußen. „Als ich dann vor der Haustür stand, gab es einen Riesenknall. Und am Himmel konnte ich einen Feuerstrahl erkennen, der den Himmel hell erleuchtete“, sagt die Jatznickerin und zeigt auf die Fläche hinter den Wohnblocks im Pappelweg, nahe der Grundschule. Bei Anwohnern im Pappelweg wie auch in der Straße An der Bullermühle hätten Scheiben und Gläser im Schrank gewackelt. Auch sie berichten von einem lauten Knall. „Viele sind nach draußen gekommen, um zu sehen, was passiert ist“, sagt Regina Werner. Bei dem Knall habe sie erst an ein Flugzeug gedacht, das die Schallmauer durchbricht. Dies erkläre aber nicht den Feuerstrahl.

Ereignet hat sich dies bereits am 15. Januar, einem Sonntag. Am Morgen danach fand die Frau von Bernhard Nitzlader etwa 300 Meter hinter den Blocks im Pappelweg einen Granatsplitter. Und sie beobachtete Männer, die in ungewöhnlichen Schutzanzügen aus einem Transporter stiegen. „Kann sein, dass die etwas gesucht haben. Ich bin mir sicher, dass das gefundene Teil von einem Raketensprengkopf stammt. Das hat



Die Frau von Bernhard Nitzlader hat den mutmaßlichen Granatsplitter in der Nähe des Wohngebietes Pappelweg und An der Bullermühle gefunden.

FOTOS: FRED LUCIUS

mir ein Bekannter bestätigt, der bei der Bundeswehr arbeitet. Es dürfte sich bei dem Teil um Carbon handeln“, sagt Bernhard Nitzlader.

Eine Woche später, in der Nacht vom 22. zum 23. Januar, gab es gegen ein Uhr zwei weitere laute Detonationen. Die befragten Jatznickler sind sich in den drei Fällen sicher, dass es sich nicht um Schüsse eines Jägers oder um laute Pollen-Böller gehandelt haben kann.

Auf Nachfrage schloss Steffen Zilling vom Landeskommando MV der Bundeswehr in Schwerin eine Aktion der Bundeswehr aus. Dies hätten Anfragen bei verschiedenen Bundeswehreinheiten vor Ort ergeben. „Auch besteht unserer Einschätzung nach kein Zusammenhang mit der Übung ‚Bison Drawsko‘, weil die teilnehmenden Truppen



Etwa halb so groß wie ein Handy ist der vermeintliche Granatsplitter, der in Jatznick gefunden wurde. Woher er stammt, ist unklar.

erst ab dem 16. Januar angereist sind“, sagt Steffen Zilling. Recherchen im Umfeld von Jatznick hätten ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt. Bernhard Nitzlader über-

rascht das nicht. Er ist sich sicher, dass hier etwas vertuscht werden soll.

Kontakt zum Autor
f.lucius@nordkurier.de

Weiß ein Patient nicht weiter, hilft jetzt ein Kümmerer

Von Simone Weirauch

Was nutzt die beste medizinische Versorgung im Krankenhaus, wenn der Patient nach der Entlassung allein gelassen wird? Das soll sich jetzt ändern; man will zusammenrücken.

UECKERMÜNDE. Der 72 Jahre alte Herr G. aus einem vorpommerschen Dorf war schon öfter im Krankenhaus, und wenn er panisch nach Luft ringt, ruft seine Frau den Notarzt, der ihn ins Krankenhaus einweist. Herr G. ist auch Diabetiker, ihm droht ein Nierenversagen und er nimmt verschiedene Medikamente.

Wenn Herr G. dann aus dem Krankenhaus entlassen wird, ist es seine Frau, die panisch nach Luft ringt, denn nun muss sie sich um so viele Dinge kümmern: Wer behandelt ihren Mann weiter, Hausarzt oder Facharzt? Soll er die alten Medikamente weiter nehmen oder die, die er im Krankenhaus bekam? Woher bekommt sie nun die Hilfsmittel, die sie für die Pflege braucht?

So wie Familie G. geht es sehr vielen Patienten: Zwischen der medizinischen Versorgung im Krankenhaus und der ambulanten Versorgung beim Haus- oder Facharzt liegt eine Grauzone, für die sich niemand zuständig fühlt. „Oft sind die Patienten mit dieser Situation überfordert“, weiß Hausärztin Angelika Gerhard. Die Medizinerin gehört zum Vorstand des Ärztenetzwerks Haffnet, in dem sich 22 Haus- und 20 Fachärzte zusammengeschlossen haben. Dieser Ärztenetzwerk hat nun gemeinsam mit dem Ameos-Klinikum Ueckermünde-Anklam, mit der AOK Nordost und der Kassenärztlichen Vereinigung des Landes die

Schnittstelle zwischen ambulanter und stationärer medizinischer Versorgung sichtbar gemacht und diese traditionelle Schranke überwunden. „So etwas gibt es wohl in ganz Deutschland noch nicht“, sagt Haffnet-Geschäftsführer Horst-Erich Rapraeger.

Auf der Grundlage bestehender gesetzlicher Regelungen haben die Partner eine übergreifende Versorgung der Patienten vertraglich vereinbart und organisiert. Das funktioniert so, dass die Patientendaten vom einweisenden Arzt vorbereitet und an die Klinik in Ueckermünde oder Anklam gesendet werden, bevor der Patient dort eintrifft. Bei der Entlassung wird es ebenso gehandhabt: Der behandelnde Haus- oder Facharzt erhält einen ausgefüllten Entlassungsbogen. Dafür sorgen sogenannte Fall-Manager in der Klinik und bei Haffnet. „Ich nenne sie einfach Kümmerer“, sagt Hans-Erich Rapraeger. Haffnet hat dafür extra zwei Leute eingestellt. „Die Kümmerer schauen aber auch, ob der Rollstuhl durch die heimische Tür passt oder das Pflegebett schon aufgestellt ist“, sagt Rapraeger. Ein dritter entscheidender Punkt in der Zusammenarbeit betrifft die einheitliche Medikation für den Patienten. Eine solche abgestimmte Behandlung zwischen den Ärzten spart Zeit und Geld und gibt vor allem dem Patienten mehr Sicherheit.

An der vernetzten Versorgung mit dem Ameos-Klinikum Ueckermünde-Anklam können sich auch die 141 niedergelassenen Ärzte beteiligen, die nicht zum Haffnet-Netzwerk gehören. Ameos-Krankenhausdirektor Stefan Fiedler bezeichnete die Zusammenarbeit der niedergelassenen Ärzte mit dem zentralen Krankenhaus im Sinne der Patienten als innovativ.

Eltern kämpfen für kostenlose Schülerbeförderung

Von Melanie Zimmermann

Sie haben diskutiert und demonstriert. Jetzt soll eine Petition den Forderungen des Kreiselternrats Nachdruck verleihen. Jeder kann mitmachen.

VORPOMMERN. „Kostenfreie Schülerbeförderung für alle Schüler von Klasse 1 bis 13 und Auszubildende in MV“. So lautet das ambitionierte Ziel, das sich der Kreiselternrat Vorpommern-Greifswald um seine Vorsitzende Claudia Metz bereits seit Längerem auf die Fahnen geschrieben hat.

Laut Metz verschlechtern sich die Bedingungen der Schülerbeförderung zunehmend, ohne das von Seiten des Landes etwas dagegen unternommen werde (der Nordkurier berichtete). Eine Volksinitiative soll nun endlich den Stein in Rollen bringen und die Landesregierung zu einer Änderung des Schülerbeförderungsgesetzes bewegen. Seit dem 26. Januar können Vorpommern, und auch Mecklenburger, eine Petition unterschreiben, die für den lang ersehnten Wandel in der Schülerbeförderung sorgen soll.

„Insgesamt brauchen wir 15 000 gültige Unterschriften“, erklärt Claudia Metz. Rund 500 habe man inner-

halb der ersten Woche bereits gewinnen können. Eine zeitliche Vorgabe, bis wann die erforderliche Anzahl an Befürwortern vorliegen muss, gibt es laut der Vorsitzenden des Kreiselternrates nicht. Bei gut 100 000 betroffenen Schülern landesweit sollte es jedoch möglich sein, die Unterschriften

recht zügig zu sammeln. Auf der Internetseite der Petition machen viele Eltern ihrem Unmut über die derzeitigen Zustände bei der Beförderung ihrer Kinder Luft. „Ich empfinde es in einem Land, dass sich die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Kinderfreundlichkeit und

-förderung generell auf die Fahnen geschrieben hat, als eine unglaubliche Ungerechtigkeit und Diskriminierung, wenn Kinder für die Schülerförderung bezahlen müssen, nur weil ihre Eltern eine Schule wählen, die zum Beispiel besser mit ihrer Berufstätigkeit vereinbar ist“, bemerkt eine Mutter. Die freie Schulwahl sei damit eingeschränkt. MV tue gut, griff die Mutter einen Slogan des Landes auf, solle sich aber bitte nicht nur an den Bedürfnissen der Touristen orientieren, sondern auch an denen der Leute, die hier tatsächlich leben und das Land zu dem machen, was es ist.

Wer sich ebenfalls dafür einsetzen möchte, dass Vorpommerns Schüler und Azubis in Zukunft kostenfrei zu ihren Bildungseinrichtungen befördert werden, kann sich im Internet unter www.kervorpommern-greifswald.eu die vollständigen Unterlagen zur Volksinitiative herunterladen und ausdrucken oder direkt online unterschreiben.

Radfahrerin verstirbt in Klinik

GREIFSWALD. Zu einem tödlichen Unfall kam es am Mittwochmorgen gegen 6.30 Uhr in Greifswald. Aus bislang ungeklärter Ursache prallten an der Ecke Walter-Schlaak-Straße/Walther-Rathenau-Straße ein Pkw und eine 61-jährige Radfahrerin zusammen. Bekannt sei bislang nur, dass der 62-jährige Autofahrer nach rechts abbiegen wollte, als es zum Zusammenstoß kam, so die Polizei. Wie es genau zu dem Unglück kam, müssten nun die Ermittlungen zeigen.

Die Frau wurde schwer verletzt mit dem Rettungswagen in die Klinik gebracht. Dort erlag sie jedoch gegen 9 Uhr am Vormittag ihren schweren Verletzungen, teilte die Polizei mit.

Mögliche Zeugen, die Angaben zum Unfallhergang machen können, werden gebeten, sich bei der Polizei in Greifswald unter der Telefonnummer 03834 5400 zu melden.

amm

Verschiedenes

Kaufe jedes Auto! Tel. 0171 5341864

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!



Nordkurier
Mediengruppe



Claudia Metz hofft auf zahlreiche Unterschriften, damit sich im Landtag endlich etwas in Sachen Schülerbeförderung bewegt.

FOTO: CLAUDIA MALANGRÉ